

Seligspredung von Don Placido Riccardi

Autor(en): **Basilius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **32 (1954)**

Heft [7]

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seligspredung von Don Placido Riccardi

Am zweiten Adventsonntag, den 5. Dezember 1954, wurde im Petersdom zu Rom der Benediktinerpater Placidus Riccardi selig gesprochen.

Die Vorfreude wurde beeinträchtigt durch die Nachricht, daß der Heilige Vater ernstlich erkrankt sei, ja, daß man ihm die Sterbesakramente gespendet habe. Aber am Samstag atmete die ganze Ewige Stadt und mit ihr der katholische Erdkreis auf, als es hieß, im Zustande des hohen Patienten sei eine leichte Besserung festzustellen, die erlaube, daß Seine Heiligkeit bei der Abendfeier den Pilgern am Grabe des heiligen Petrus durch das Radio seinen Segen und einige Worte spenden werde.

So füllten sich denn am Sonntagvormittag die weiten Hallen der Vatikanischen Basilika mit Andächtigen, doch gab es kein Gedränge wie etwa noch an Allerheiligen. Um so eher kostete man etwas Intimes bei dieser Feier. Es dürften gegen 80 Bischöfe und 40 Äbte vor dem Kathedralaltar gestanden haben, als die Kardinäle und nach ihnen der amtierende Bischof mit zahlreicher Assistenz den Einzug hielten.

Eine Seligsprechung ist der freudige Abschluß von zwei langen Prozessen, von denen der erste vor dem Ortsbischof, der andere im Auftrage des Papstes in Rom selbst durchgeführt wird. Die Zeugen werden vereidigt und verhört, allfällige Schriften und natürlich das Tugendleben und die Wunder des im Rufe der Heiligkeit Verstorbenen unterliegen einer peinlich genauen Prüfung. Der Promotor — das Volk nennt ihn den «Teufelsadvokaten» — bringt alles das vor, was gegen die Heiligkeit des Kandidaten zu sprechen scheint. Wenn bei beiden Instanzen der Prozeß einen günstigen Verlauf genommen hat, stellt der Papst eine Urkunde aus, die die öffentliche Verehrung gestattet.

Dieses Apostolische Schreiben wurde nun von Kanonikus Mgr. Campa von St. Peter vorgelesen. Es schildert zuerst das Leben des P. Placidus Riccardi. Sodann verfügt der Papst, daß P. Placidus der Titel eines «Seligen» zukomme, daß seine Reliquien öffentlich ausgesetzt werden dürfen, daß in der Erzdiözese Spoleto, aus der der neue Selige stammt sowie in Rom, wo er starb, aber auch in allen Kirchen und Kapellen des Benediktinerordens alljährlich zu seinen Ehren Messe und Breviergebet gefeiert werden können. Und endlich gestattet der Papst den Benediktinern, innert Jahresfrist in ihren Kirchen noch eine eigene Feier zum Andenken an die Seligsprechung zu begehen.

Und nun der Augenblick, auf den alle gespannt waren: Die Hülle fällt vom Bilde des seligen Paters Placidus Riccardi, das hoch über dem Altar in einem Strahlenkranz sichtbar wird, überflutet von Licht und Glanz. Es ist, als ob der Selige eben dem Tal der Erde entschwabe. Ein «Ah» entfährt dem Munde der Staunenden, Zehntausende klatschen in die Hände, die Orgel erbraust und ein vielstimmiges «Te Deum» schwingt sich zu Michelangelos Riesenkuppel empor.



Sogleich wurde das erste Pontifikalamt zu Ehren des Seligen, die Messe «Os Justi», gesungen, wobei die weltberühmte Capella Sistina das «Ordinarium» und die Benediktiner vom Kollegium St. Anselmo auf dem Aventin das «Proprium» vortrugen.

Abends um 5 Uhr fand nochmals eine liturgische Feier in St. Peter statt, zu der sich auch Diplomaten, die beim Apostolischen Stuhl akkreditiert sind, einfanden. Vor dem ausgesetzten Allerheiligsten ertönte der Hymnus «Iste Confessor», und dann wurde für den kranken Heiligen Vater gebetet. Lautlose Stille trat ein, als nach dem Eucharistischen Segen durch Lautsprecher in italienischer, englischer und spanischer Sprache bekanntgegeben wurde, daß nun Seine Heiligkeit, Papst Pius XII., vom Krankenlager aus sprechen werde. Die altvertraute, weiche Stimme des Vaters der Christenheit konnte bis auf den hintersten Platz vernommen werden: «Geliebteste Söhne, die Wir im Gebet so nahe hören, wie Wir dem göttlichen Meister nahe sind in Leiden und in Erfüllung Seines Willens, der wie immer gütig und wohlwollend ist, Wir erteilen Euch aus einem Herzen, das zum Herrn und zur Unbefleckten Jungfrau hingewandt ist, Unseren väterlichen, Apostolischen Segen». Und wieder rauschte Händeklatschen durch die Kirche, und manches Auge wurde feucht. Alle aber fühlten sich glücklich, ein Wort aus dem Munde des schwerkranken Heiligen Vaters gehört und seinen Segen empfangen zu haben.

Wäre der Papst persönlich zur Abendandacht gekommen, hätte man ihm zum Dank für die Seligsprechung Geschenke überreicht: Reliquien des neuen Seligen, die in einem Schreine gefaßt sind, der dem Baldachinaltar des heiligen Apostels Paulus in der Abteikirche des P. Placidus nachgebildet ist und einen großen Strauß weißer Nelken mit den Wappenschleifen der Pacelli — Papst Pius XII. — und der Abtei St. Paul. Nun übergab man sie dem Vertreter des Staatssekretariates. Am andern Morgen sah ich die Nelken am Grabe des heiligen Papstes Pius X.

Pater Placidus war als Sohn eines Drogisten am 24. Juni 1844 zu Trevi in Umbrien geboren und wuchs mit 8 Geschwistern in einer an landschaftlichen Schönheiten reichen Gegend auf. Für Musik und Theaterspiel eingenommen, pflegte er doch auch ernstlich die Wissenschaft und oblag nach Besuch der Mittelschule philosophischen Studien bei den Dominikanern am Angelicum zu Rom. 1868 legte er in der Benediktinerabtei St. Paul außer der Stadtmauer von Rom die Gelübde als Sohn des heiligen Benedikt ab. Schon war er Diakon geworden, als er, der ehemalige Untertan des Kirchenstaates, im November 1870, kurz, nachdem Garibaldi in Rom eingezogen und dem Kirchenstaat ein Ende bereitet hatte, auf einer Reise von Soldaten gefangen genommen und als «Fahnenflüchtiger» in Florenz eingesperrt wurde. Auf Verwenden seiner Obern freigelassen, empfing er im März 1871 die Priesterweihe und begann dann seine Tätigkeit als Professor an der klösterlichen Lateinschule. Er lehrte hauptsächlich Italienisch und Französisch, war auch Organist und versah das Amt eines Vizepräfekten. Die lebhaften südländischen Jungen stellten ihn auf manche Probe der Selbstbeherrschung und Geduld, denn das hatten sie bald herausgebracht, daß ihres Magisters Sinn auf Sammlung und Beschaulichkeit ging. Scherzend sagte dann gelegentlich Don Placido: «Wen die Götter hassen, den machen sie zum Erzieher».

Zu jener Zeit lag St. Paul immer noch in sumpfiger Gegend, und wie so viele andere wurde auch unser Selige von der Malaria befallen. Dieses Fieber sollte ihn bis zum Lebensende von Zeit zu Zeit immer wieder plagen. Das mag ein Grund gewesen sein, weshalb der noch Jugendliche als Beichtvater der Nonnen von St. Magnus nach Amelia versetzt wurde. Nur für zwei Jahre mußte er in einer heiklen Lage ins Kloster zurückkehren und die Stelle des Novizenmeisters versehen. Hier zeichnete er sich vor allem durch ein gesundes Urteil aus. Wieder in Amelia, wurde er aufs neue fieberkrank und erhielt nun den leichteren Posten eines Wallfahrtspriesters in der aufgehobenen Abtei Farfa, droben in den gesunden Sabinerbergen. An Sonn- und Festtagen hatte er zwar strengen Dienst, aber während der Woche mußte er nur in zwei Frauenklöstern die Beichte hören, sonst genoß er viel Muße, und er brauchte sie zu eifrigstem Predigtstudium und vor allem zum Gebet. Don Placido wurde ein Meister des Gebetes. Dieser stillen, aber überaus fruchtbaren Tätigkeit machte ein Schlaganfall ein Ende. Teilweise gelähmt, kam er ins Profeßkloster nach Rom zurück, wo ihn das schwere Leiden noch mehr als zwei Jahre lang läuterte. Am 15. März 1915 starb er im Rufe der Heiligkeit. 1925 wurde sein Leib nach Farfa übergeführt, und bereits 1928 wurde der erste Prozeß eingeleitet, den Kardinal-erzbischof Schuster von Mailand, wohl der vertrauteste Mitbruder des Seligen, in wirksamster Weise förderte. Der hohe Kirchenfürst schrieb auch die erste Biographie von Don Placido Riccardi. Basilius, Abt

Zu uns komme Dein Reich

Herr, erbarme Dich meines einsamen Gebetes. Danksagen will ich Dir für die Gunst der Stunde, die mich mit diesem oder jenem zusammenführte.

Alles was ich besitze, was ich bin und habe, opfere ich auf zur Entfaltung Deines Reiches im Menschen.

Jenem Vertrauten im Geiste, diese Versuchung des Geistes. Und das Wandern durch die Wüste dem, der von der Lust sich jagen läßt und verdürstet.

Dem, der verstummt und verhärtet ist, meine Stimme, die nach Deiner Liebe ruft.

Jenem, dessen Wohnstatt dort beginnt, wo die meine endet, diese ganz andere Verlassenheit, und dem, der Dich nicht kennt, den Besitz Deiner Liebe.

Dem, der die Reinheit der Seele verliert, all mein leiblich Ungemach und den brennenden Verzicht. Dem, der kämpft, diese Gemeinschaft in der Hoffnung.

Dem, der Dich verfolgt wie ein wildes Tier, den Augenblick, wo ich Dich in der Menge finde, und dem, der sein Erbteil verschleudert, meine Liebe zu allem Geschaffenen.

Denn vieles, o Herr, habe ich empfangen im Menschen und vom Menschen, weil Du in allen wohnest und auf jeden von uns, einmal und für immer, Deinen Blick geheftet hast, in dem Dein Reich sich ankündigt.

Leo Cavelti